

Die Olympischen Spiele in der Antike

Inhaltsübersicht:

- I. Vorbemerkungen
- II. Die äußeren Umstände der Olympischen Spiele
 1. Termin der Olympischen Spiele
 2. Politische und religiöse Bedeutung der Olympischen Spiele
 3. Vorbereitung der Olympischen Spiele und Teilnehmerkreis
 4. Leitung der Olympischen Spiele
 5. Olympischer Eid
 6. Die Olympischen Spiele und die Frauen
 7. Nacktheit der Athleten (und Trainer)
 8. Dauer und Ablauf der Olympischen Spiele
 9. Siegerehrung
 10. Ehrungen in der Heimatstadt
- III. Geschichte der Olympischen Spiele und ihrer Disziplinen
 1. Die lange Tradition der Olympischen Spiele
 2. Einführung und Bestehen der einzelnen Disziplinen
- IV. Beschreibung der einzelnen Disziplinen
 1. Der Stadionlauf
 2. Der Doppellauf
 3. Der Langlauf
 4. Der Fünfkampf
 5. Der Diskuswurf
 6. Der Weitsprung
 7. Der Speerwurf
 8. Der Ringkampf
 9. Der Faustkampf
 10. Das Pankration
 11. Der Waffenlauf
 12. Die Wettbewerbe der Trompeter und Herolde
 13. Die Wettbewerbe der Jugendlichen
 14. Die hippischen Agone
 - a) Vorbemerkungen
 - b) Die Wagenrennen
 - c) Das Rennreiten
- V. Kurzbeschreibung der Diaserie „Olympia und die Olympischen Spiele in der Antike“
- VI. Literaturverzeichnis

I. Vorbemerkungen

Die vorliegende Zusammenfassung der im Literaturverzeichnis genannten Arbeiten will keine wissenschaftliche Abhandlung sein, sondern nur eine Anregung für eine Unterrichtseinheit "Die Olympischen Spiele in der Antike". Deshalb verzichte ich weitgehend auf Anmerkungen, wissenschaftliche Diskussionen, literarische oder archäologische Belege und wörtliche Zitate. Dies alles kann "vor Ort" nachgesehen werden.

Einige Begriffe, die sehr ähnlich klingen und deshalb bis heute leicht verwechselt werden, sollten allerdings geklärt werden, bevor man sich mit dem Thema „Die Olympischen Spiele In der Antike“ beschäftigt:

ἡ Ὀλυμπία· Ort im Gebiet von Elis in der westlichen Peloponnes; Austragungsort der Olympischen Spiele

τὰ Ὀλύμπια· die Olympischen Spiele

ἡ Ὀλυμπιάς· die Olympiade, ein Zeitraum von vier Jahren zwischen zwei Olympischen Spielen; die erste beginnt mit dem Jahr 776 v. Chr., die letzte (293.) mit dem Jahr 393 n. Chr.

ὁ Ὀλυμπος· Berg in Nordgriechenland an der Grenze von Thessalien und Makedonien; Wohnsitz der Götter; Höhe: 2 911 m

Ὀλύμπιος, ἴα, ἰον· olympisch, zum Olymp gehörend, vom Olymp; besonders Beiwort der Götter, v. a. des Zeus

οἱ Ὀλύμπιοι· die olympischen Götter

II. Die äußeren Umstände der Olympischen Spiele

1. Termin der Olympischen Spiele

Der Vier-Jahres-Rhythmus der Olympischen Spiele beruht auf der sog. "Oktaeteris", einem achtjährigen Schaltzyklus, den die Griechen von den Babyloniern übernommen haben. Eine Oktaeteris zählt insgesamt 99 (Mond-)Monate in 8 Jahren, so daß Olympische Spiele entweder nach 50 oder 49 Monaten gefeiert werden, und zwar im Hochsommer, der heißesten Jahreszeit, zur Zeit des Vollmondes im August oder spätestens Anfang September. Weder für die Wettkämpfer noch für die Zuschauer war der Aufenthalt in der sengenden Sonnenhitze ein Vergnügen, zumal es aus kultischen Gründen verboten war, eine Kopfbedeckung zu tragen.

2. Politische und religiöse Bedeutung der Olympischen Spiele

Neben den Pythien (τὰ Πύθια, in Delphi jeweils im 3. Jahr einer Olympiade abgehalten), den Isthmien (τὰ Ἴσθμια, bei Korinth jeweils im 1. und 3. Jahr nach den Olympischen Spielen abgehalten) und den Nemeen (τὰ Νέμεια, im Tal Nemea jeweils im gleichen Jahr wie die Isthmien von Kleonai bzw. Argos veranstaltet) waren die Olympischen Spiele die größten und bedeutendsten panhellenischen Spiele, sozusagen ein nationales Band für die "Polis-Griechen".

Außerdem waren alle diese Spiele zugleich religiöse Feste mit vielen Opferhandlungen, so daß noch kein wissenschaftlicher Konsens darüber entstanden ist, ob der sakrale oder der agonale Charakter die treibende Kraft gewesen ist.

3. Vorbereitung der Olympischen Spiele und Teilnehmerkreis

Auf den ersten Vollmond nach der Sommersonnenwende folgte ein sog. „Olympischer Monat“. Wahrscheinlich in dieser Zeit zogen Festgesandte der Eleer (*σπονδοφόροι*) in alle Städte Griechenlands, gaben den Festtermin bekannt und verkündeten den Olympischen Frieden (*ἐκεχειρία*, Verbot des Waffengebrauchs). Damit waren Athleten und Besucher für die Zeit ihrer Anreise, ihres Aufenthaltes in Olympia und ihrer Heimreise geschützt; denn weder Einzelpersonen noch Stadtstaaten durften gegen diesen Gottesfrieden, den Zeus garantierte, verstoßen.

Als Teilnehmer kamen nur Athleten in Frage, die von griechischer Abstammung und freier Geburt waren; außerdem durften sie keine ungesühnte Blutschuld auf sich tragen und keinen Tempelraub begangen haben. In klassischer Zeit waren die Athleten Amateure; man erwartete zwar, daß sie sich gewissenhaft vorbereiteten – zeitweise war ein einmonatiges Training in Elis vorgeschrieben – und sogar eine spezielle Diät einhielten, aber eine Hinwendung zum Berufssport war damit nicht beabsichtigt. Diese erfolgte im Hellenismus und erst recht in der römischen Kaiserzeit, als Athleten von ihrer Heimatstadt regelmäßige Einkünfte bezogen und bei den Wettkämpfen Auftrittsgelder verlangten. Damit verfiel die Olympische Idee bereits im Altertum.

4. Leitung der Olympischen Spiele

Den Ablauf der gesamten Festwoche und der Wettkämpfe leiteten die sog. Hellanodiken (*Ἑλλανοδίκαι*), deren Zahl verschieden angegeben wird. Im Jahre 480 v. Chr. (75. Olympiade) gab es 9 Hellanodiken. Ihre Amtstracht bestand aus einem Purpurgewand, einem Lorbeerkranz und einem Stab. Sie nahmen alle wichtigen Aufgaben wahr:

- Anführen der Eröffnungsprozession
- Abnahme des Eides der Athleten (und eigene Eidesleistung)
- Prüfung der Zulassung der Athleten
- Einteilung der Athleten zu den Klassen der Männer und der Jugendlichen (nach Augenschein)
- Beurteilung der Fohlen bei den hippischen Agonen (nach Augenschein)
- Auslosung der Wettkämpfer (Reihenfolge, Paarungen usw.)
- Leitung der Wettkämpfe:
 - Startzeichen
 - Überwachung des korrekten Verlaufs
 - ggf. Bestrafung bei Verstößen (Disqualifikation, Geldbußen, Auspeitschungen u. ä.)
 - Feststellung der Sieger (unabänderliche Entscheidung)

5. Olympischer Eid

Am ersten Tag der Olympischen Spiele legten Athleten und Hellanodiken im Buleuterion (*Βουλευτήριον*, Rathaus/Amtssitz der Verwalter des Heiligtums) an der Statue des Zeus Horkios (des Eidbeschützers) einen Eid ab, der bei *Pausanias* (5,24,9) in folgender Form überliefert ist:

"Bei ihr (sc. der Zeus-Statue) müssen die Athleten und ihre Väter und Brüder und auch die Lehrer über einem Eberopfer schwören, daß sie sich keinen Verstoß gegen die olympischen Wettkämpfe zuschulden kommen lassen werden. Die Athleten leisten dazu noch folgenden Schwur, daß sie sich insgesamt zehn Monate nacheinander der sorgfältigsten Übung hingegeben hätten. Es schwören auch diejenigen, die die Knaben und bei den Pferderennen die Fohlen zu beurteilen haben, daß sie ihr Urteil nach Recht und ohne Geschenke abgeben und das, was sich auf Zulassung oder nicht bezieht, geheimhalten werden."

Damit kann man gut das Vorgehen bei den Olympischen Spielen der Neuzeit vergleichen, daß ein Sportler oder eine Sportlerin des gastgebenden Landes bei der Eröffnungsfeier für alle Teilnehmer das Versprechen abgibt, einen Wettkampf zum Ruhme des Sports und zur Ehre des Landes zu führen und die Regeln in ritterlichem Geist zu achten. Seit 1968 wird der Olympische Eid der Athleten durch ein Versprechen der Kampfrichter und Offiziellen ergänzt, daß sie ihr Amt nach bestem Gewissen ausüben und die Regeln fair auslegen wollen.

6. Die Olympischen Spiele und die Frauen

Obwohl Frauensport in der Antike durchaus bezeugt ist, war verheirateten Frauen der Zutritt zu den Olympischen Spielen verwehrt. Dafür gibt es kultische Gründe: In Olympia hatte nämlich ein matriarchalischer Kult bestanden, bevor der patriarchalische Zeuskult eingeführt wurde, und bei dieser Umwandlung mußte die verheiratete Frau und Mutter stören, nicht aber die Jungfrau. Daher wurden die verheirateten Frauen als Teilnehmerinnen und Zuschauerinnen ausgeschlossen, wobei man das kultische Tabu noch durch die Todesstrafe (Sturz vom Felsen des Berges Tropaion) untermauerte.

Jungfrauen dagegen durften ohne Einschränkung bei den Olympischen Spielen zuschauen und konnten sogar an den hippischen Wettbewerben "teilnehmen"; allerdings galt hier in Wirklichkeit immer der Pferdebesitzer als Teilnehmer und wurde auch im Falle eines Sieges bekränzt, nicht aber der Wagenlenker oder Reiter bzw. die Wagenlenkerin oder Reiterin. Zwei weibliche Olympia"siegerinnen" - mit der eben gemachten Einschränkung - sind uns bekannt: Kyniska von Sparta, die Tochter des Königs Archidamos II., siegte in den Jahren 396 und 392 v. Chr. (96. und 97. Olympiade) jeweils im Rennen der Viergespanne, und Belistiche, eine Mätresse des ägyptischen Königs Ptolemaios II. Philadelphos, gewann in den Jahren 268 und 264 v. Chr. (128. und 129. Olympiade) das Rennen der Fohlenvier- bzw. Fohlenzweigespanne.

Die einzige verheiratete Frau, die bei den Olympischen Spielen – sogar von einem Ehrenplatz gegenüber der Tribüne der Hellanodiken aus – zuschauen durfte, war die Priesterin der Demeter Chamyne (beide Namen bedeuten „Erdmutter“); offenbar stellte diese Fruchtbarkeitsgöttin im umfassendsten Sinne keine spezielle Vertreterin des Matriarchats und damit keine Gefahr für den patriarchalischen Zeuskult dar.

7. Nacktheit der Athleten (und Trainer)

Da die Menschen in der Antike ein weitaus natürlicheres Verhältnis zu ihrem Körper hatten als in christlich geprägten Epochen, nahm niemand Anstoß daran, daß man Sport - aus einleuchtenden praktischen Gründen - unbekleidet betrieb.

Ursprünglich soll bei den Laufwettbewerben, die ja bis zum Jahre 712 v. Chr. (17. Olympiade) die einzigen Disziplinen waren (siehe weiter unten Punkt III.!), ein Lendenschurz (*περίωμιον*) getragen worden sein. Diesen soll erstmals im Jahre 720 v. Chr. (15. Olympiade) ein spartanischer Athlet mitten im Lauf abgeworfen haben. Ob es Orsippos, der Sieger im Stadionlauf, oder sein Landsmann Akanthos, der Sieger im Doppellauf, gewesen ist, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Jedenfalls geschah es wohl aus praktischen Erwägungen heraus – Zeitvorteil durch Entfernung eines hinderlichen Kleidungsstückes –, und so setzte sich in der Folgezeit die Nacktheit der Wettkämpfer allgemein durch.

Sicherlich kann man das Vorgehen des spartanischen Läufers mit den heutigen Versuchen vergleichen, durch verschiedene Mittel und Tricks den Kampf um Bruchteile von Sekunden zu gewinnen, wie z. B. durch windschlüpfrige, hautenge Kleidung oder durch das Abrasieren sämtlicher Haare.

Daß auch die Trainer unbekleidet sein müssen, soll seine Ursache in folgender Begebenheit haben: Im Jahre 404 v. Chr. (94. Olympiade) verkleidete sich Pherenike von Rhodos als Trainer, um den Sieg ihres Sohnes Peisirrhodos im Stadion mitzuerleben (verheirateten Frauen war ja, wie oben gezeigt, das Zuschauen bei Olympischen Spielen verboten). In übermäßiger Freude setzte sie zu einer Flanke über die Abgrenzung des Bereiches der Trainer an, wobei sie sich entblößte und so ihr wahres Geschlecht verriet. Nur auf Grund der Olympiasiege ihres Vaters, ihrer drei Brüder und ihres Sohnes blieb die Frau aus Rhodos straffrei; aber fortan hatten auch die Trainer nackt zu den Wettkämpfen zu erscheinen.

8. Dauer und Ablauf der Olympischen Spiele

Als das Fest anfangs nur aus der Opferfeier für Zeus und dem Stadionlauf bestand, dürfte ein Tag dafür ausgereicht haben. Mit der Zunahme der Disziplinen (siehe weiter unten Punkt III.!) mußte natürlich auch die Dauer des Festes ausgedehnt werden. Bei einer Reorganisation der Olympischen Spiele im Jahre 472 v. Chr. (77. Olympiade) wurde die Programmfolge auf 5 oder 6 Tage bemessen. Die Vertreter der 6-Tage-Theorie nehmen einen Extratermin für die Wettkämpfe der Jugendlichen an, nämlich gleich den 2. Tag des Festes.

1. Tag: Prozession von Elis nach Olympia
Opfer eines Ebers am Altar des Zeus Horkios Ablegung des Olympischen Eides Prüfung der Zulassungsbedingungen
weitere Vorbereitungsarbeiten
Agon der Trompeter und Herolde
2. Tag: Wettkämpfe der Jugendlichen
3. Tag: vormittags: hippische Agone (Wagen- und Pferderennen)
nachmittags: Fünfkampf
abends: Totenopfer für Pelops und Achill
4. Tag: Hauptfesttag (Vollmond): Hekatombe der gastgebenden Eleer für Zeus, Festmahl im Prytaneion (*Πρυτανεῖον*, öffentliches, der Hestia geweihtes Gebäude mit dem heiligen Feuer)
5. Tag: vormittags: Laufwettbewerbe (Stadionlauf, Diaulos, Dolichos)
nachmittags: schwerathletische Wettbewerbe (Ringkampf, Faustkampf, Pankration, Waffenlauf)
6. Tag: Siegerehrungen (Kranzverleihungen)
abends großes Festmahl im und beim Prytaneion für die Sieger, ihre Verwandten und Freunde

9. Siegerehrung

Während die Sieger am Tage des Wettkampfes wahrscheinlich einen Palmzweig als vorläufiges Siegeszeichen bekamen, fand die Ehrung aller Olympioniken am Vormittag des letzten Festtages statt.

Der Siegespreis war ein Kranz aus Zweigen des wilden Ölbaumes, der in der Nähe des Zeustempels stand und den Namen *Καλλιστέφανος* (sc. *ἐλαία*, Baum der schönen Kränze) trug. Nach altem Brauch hatte zuvor ein Knabe aus Elis, dessen Eltern noch am Leben sein mußten, diese Zweige mit einem goldenen Messer geschnitten.

Der materielle Wert dieses Kranzes war sicherlich gering, aber sein symbolischer Wert unermesslich: Der Sieger stand fortan unter dem Schutz und Segen des Zeus von Olympia.

Im Gegensatz zu den modernen Olympischen Spielen wurde nur der Erste in jeder Wettkampfsart ausgezeichnet. Ein zweiter oder dritter Platz war bedeutungslos; die Namen der Nächstplazierten erwähnte man nicht und behielt sie auch nicht in Erinnerung.

Während der Überreichung des Siegeskranzes riefen Herolde den Namen, den Vatersnamen und die Heimatstadt des jeweiligen Siegers aus. Fortan durfte er die Bezeichnung „Olympionike“ (*Ὀλυμπιονίκης*) tragen. Wer am selben Tag im Ringkampf und im Pankration gesiegt hatte, trug höchsten Ruhm davon. Viel Beifall bekam auch, wer aus einer Familie stammte, aus der schon öfter Olympioniken hervorgegangen waren.

Wie die Nennung der Heimatstadt bei der Siegerehrung beweist, hat der Olympionike immer schon auch für seinen Staat (Polis/Stadtstaat) gekämpft und gewonnen. Damit erübrigt sich eigentlich die Diskussion um Flaggen und Nationalhymnen bei der Siegerehrung moderner Olympischer Spiele.

10. Ehrungen in der Heimatstadt

Die Meldung seines Sieges eilte dem Sieger oft schon durch Kuriere in seine Heimatstadt voraus, damit man ihn würdig empfangen konnte. Weil durch ihn der Name der Stadt in aller Munde war, hielt man aufwendige Ehrungen bereit:

- Oden auf den Sieger wurden in Auftrag gegeben (z. B. bei Pindar oder Bakchylides)
- Einholung des Siegers in die Stadtmauern auf einem Triumphwagen, Prozession, öffentliche Feier
- Geldzuwendungen
- besondere Vorrechte (z. B. Abgabefreiheit, Ehrensitz bei Veranstaltungen)
- Ehrenbürgerrechte (z. B. in Athen lebenslängliche Speisung im Prytaneion)

Die Verehrung siegreicher Athleten ging manchmal so weit, daß sie zu wunder tätigen Halbgöttern verklärt wurden. Daher gab es auch schon früh kritische und warnende Stimmen, welche die Athleten mit den Philosophen verglichen und darauf hinwiesen, daß die athletischen Leistungen den Mitbürgern keinerlei Nutzen brächten (*Xenophanes von Kolophon, Platon, Euripides*).

III. Geschichte der Olympischen Spiele und ihrer Disziplinen

1. Die lange Tradition der Olympischen Spiele

Im allgemeinen wird der Anfang der Olympischen Spiele im Jahr 776 v. Chr. (1. Olympiade) angenommen; jedenfalls beginnen mit diesem Jahr die Olympischen Siegerlisten, und die Griechen haben hier den Ausgangspunkt für ihre allgemeingültige Zeitrechnung gesehen: Man rechnet in Olympiaden, d. h. in Zeiträumen von vier Jahren (z. B. 480 v. Chr. = 1. Jahr der 75. Olympiade). Bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. wurden Olympische Spiele abgehalten; im Jahre 373 n. Chr. (288. Olympiade) wird als letzter Sieger ein armenischer Prinz überliefert, der den Faustkampf gewonnen hat. Die Spiele der 293. Olympiade (393 n. Chr.) waren die letzten ausgetragenen Olympischen Spiele der Antike; ein Jahr später wurden auf Befehl des oströmischen Kaisers Theodosius alle heidnischen Kultstätten geschlossen. Damit hatten die Olympischen Spiele nach über tausendjährigem Bestehen ihr Ende gefunden (393 + 776 = 1169).

2. Einführung und Bestehen der einzelnen Disziplinen

Aus den Olympischen Siegerlisten, die zwar nicht erhalten, aber oft zitiert sind, und aus anderen – besonders archäologischen – Quellen gehen folgende Daten für die Einführung (und teilweise das Ende) der einzelnen Disziplinen hervor:

1. Olympiade (776 v. Chr.)	Stadionlauf
14. Olympiade (724 v. Chr.)	Doppellauf (Diaulos)
15. Olympiade (720 v. Chr.)	Langlauf (Dolichos)
18. Olympiade (708 v. Chr.)	Fünfkampf (Pentathlon), Ringkampf
23. Olympiade (688 v. Chr.)	Faustkampf
25. Olympiade (680 v. Chr.)	Rennen mit dem Viergespann
33. Olympiade (648 v. Chr.)	Pferderennen, Pankration
37. Olympiade (632 v. Chr.)	Stadionlauf der Jugendlichen
38. Olympiade (628 v. Chr.)	Fünfkampf der Jugendlichen (nur dieses einzige Mal!)
41. Olympiade (616 v. Chr.)	Faustkampf der Jugendlichen
65. Olympiade (520 v. Chr.)	Waffenlauf
70. Olympiade (500 v. Chr.)	Rennen mit dem Zweigespann von Maultieren (= Apene; 84. Ol./444 v. Chr. wieder abgeschafft)
71. Olympiade (496 v. Chr.)	Reiten auf Stuten (= Kalpe; 84. Ol./444 v. Chr. wieder abgeschafft)
93. Olympiade (408 v. Chr.)	Rennen mit dem Zweigespann von Pferden
96. Olympiade (396 v. Chr.)	Wettbewerb der Trompeter und Herolde
99. Olympiade (384 v. Chr.)	Rennen mit dem Viergespann von Fohlen
128. Olympiade (268 v. Chr.)	Rennen mit dem Zweigespann von Fohlen
131. Olympiade (256 v. Chr.)	Rennen der Fohlen
145. Olympiade (200 v. Chr.)	Pankration der Jugendlichen

IV. Beschreibung der einzelnen Disziplinen

1. Der Stadionlauf (*τὸ στάδιον*)

Der Stadionlauf, dreizehn Olympiaden lang einzige Disziplin, blieb auch nach der Einführung anderer Wettbewerbe immer am wichtigsten, was sich vor allem darin zeigt, daß die einzelnen Olympiaden nach den Siegern im Stadionlauf benannt wurden.

Das Stadion in Olympia war 192,28 m lang; der Sage nach hatte Herakles selbst diese Strecke mit seiner 600fachen Fußlänge festgelegt. Damit entspricht der Stadionlauf etwa dem heutigen 200-m-Lauf, der günstigsten Distanz für die Schnelligkeitsentfaltung. Steinerner Schwellen, die mit den Startblöcken und der Zielinie in heutiger Zeit verglichen werden können, begrenzten an Start und Ziel die Rennstrecke. Die Startschwelle (*βαλβίς*) hatte zwei Rillen im Abstand von 16 cm als Rückhalt für die Füße des Athleten, der in gebückter Haltung mit vorgestreckten Händen auf das Startkommando, ein Trompetensignal, wartete (kein Tiefstart).

Dies mußte er sehr konzentriert tun; denn ein Frühstart wurde von den Hellanodiken sofort exemplarisch mit Rutenhieben (Hodenschlägen?) bestraft.

Wie viele Athleten am Endlauf teilnehmen konnten, ist nicht bekannt; jedenfalls bot der Startbereich Platz für 20 Personen, wobei jede 1,28 m „Ellenbogenfreiheit“ hatte. Wahrscheinlich gab es Vorläufe in Vierergruppen, und nur die Vorlaufsieger kamen in den Endlauf.

2. Der Doppellauf (Diaulos, *δίαιλος*)

Die Länge des Doppellaufes betrug 2 Stadien, also 384,48 m - ein knapper 400-m-Lauf. Nach der ersten Stadionstrecke mußten die Athleten ein Wendemal (*καμπτήρ*) umrunden und zur Startlinie zurückkehren. Neben der Schnelligkeit war beim Doppellauf also auch Wendigkeit wichtig. Über die genauen Regeln zur Vermeidung von Rempelen im Wendebereich ist nichts bekannt.

3. Der Langlauf (Dolichos, *δόλιχος*)

Für die Streckenlänge des Langlaufes werden Varianten von 7 bis 24 Stadien angegeben; am wahrscheinlichsten sind 20 oder 24 Stadien (= 3,84 oder 4,61 km). Da man in dieser Disziplin zwei Wendemal brauchte, bekam die Wendigkeit noch mehr Gewicht. Außerdem wurde auch eine andere Lauftechnik als bei der Kurzstrecke angewendet: aufrechte Haltung mit angewinkelten Armen.

Übrigens hat der Marathonlauf, den Baron Pierre de Coubertain ins Programm der modernen Olympischen Spiele aufgenommen hat, keine Entsprechung in der Antike. Seine Historizität ist nicht erwiesen; er dürfte einer Legendenbildung durch den attischen Patriotismus entsprungen sein.

4. Der Fünfkampf (Pentathlon, *πένταθλον*)

Ein weiterer, ganz erheblicher Unterschied zwischen den Olympischen Spielen der Antike und der Neuzeit besteht darin, daß drei Disziplinen des Fünfkampfes im Altertum niemals Einzelwettbewerbe gewesen sind: Weitsprung, Diskus- und Speerwurf. Die restlichen beiden Disziplinen waren der Lauf – höchstwahrscheinlich die Stadionstrecke – und der Ringkampf, der zeitgleich mit dem Fünfkampf auch als Einzelwettbewerb eingeführt wurde.

Die Reihenfolge der fünf Wettbewerbe ist ebenso umstritten wie das System der Siegerermittlung: Vermutlich begann der Fünfkampf mit den eben genannten drei Disziplinen, die für ihn spezifisch sind, etwa in der Reihenfolge Diskuswurf, Weitsprung, Speerwurf (*πρώτη τριάς*); daran könnten sich der Lauf und der Ringkampf angeschlossen haben. Der Idealfall der Siegerermittlung lag vor, wenn es einen Sieger in drei Einzeldisziplinen (Dreifachsieger, *τριακτήρ*) gab; dann wurde der Fünfkampf ggf. wohl sogar abgebrochen. Alle anderen diskutierten Verfahren sind recht kompliziert (Punktwertung u. ä.)

Die Disziplinen bei den modernen Leichtathletik-Mehrkampfwettbewerben sind folgende:

a) Olympischer (oder: Moderner) Fünfkampf der Männer:

Springreiten, Degenfechten, Pistolenschießen, 300-m-Schwimmen, 4000-m-Geländelauf

b) Zehnkampf der Männer:

1. Tag: 100-m-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen, Hochsprung, 400-m-Lauf
2. Tag: 110-m-Hürden-Lauf, Diskuswerfen, Stabhochsprung, Speerwerfen, 1500-m-Lauf

c) Siebenkampf der Frauen:

1. Tag: 100-m-Hürden-Lauf, Hochsprung, Kugelstoßen, 200-m-Lauf
2. Tag: Weitsprung, Speerwerfen, 800-m-Lauf

5. Der Diskuswurf (*δίκος, σόλος*)

Diskusscheiben, die in Griechenland gefunden wurden, sind sehr verschieden, was das Material (Stein, Holz, Eisen, Blei, Bronze), den Durchmesser (17-32 cm) und das Gewicht (2-4 kg) betrifft. In Olympia dürften sie genormt gewesen sein; *Pausanias* berichtet (6,19,4), daß in einem Schatzhaus drei Disken der Größe deponiert waren, „wie man sie für den Wettkampf des Pentathlon benutzt“.

Die Technik war sicher nicht so verfeinert wie heute; eine ganze Körperdrehung oder der Wurf aus dem Stand vor der Startlinie des Stadions (*βαλβίς*) sind wahrscheinlich. Jeder Athlet hatte fünf Versuche, von denen der weiteste gewertet wurde. Die einzige überlieferte Weite stammt aus der Zeit um 480 v. Chr., als Phayllos von Kroton 28,1 m (95 Fuß) erreichte. Heute wird mit einem Diskus von 22 cm Durchmesser und 2 kg Gewicht (Material: Eisen und Holz) geworfen; mit mehreren Körperumdrehungen in einem Ring von 2,5 m Durchmesser kann man über 70 m erreichen (Weltrekord 1986: 74,08 m).

6. Der Weitsprung (*τὸ ἄλμα*)

Die Diskussion um die Olympische Weitsprungdisziplin rankt sich um zwei Faktoren:

1. Die Sprunggrube in Olympia bestand aus einer aufgelockerten Fläche (*σκάμμα*· „das Aufgegrabene“) von 15 m Länge.
2. Die Athleten benutzten zwei Sprunggewichte, Hanteln, die in ihrer Form mit einem modernen Bügeleisen verglichen werden könnten (*ἀλτήρ*, aus Metall oder Stein bestanden und etwa 2,5 kg wogen.

Damit dürfte einen klar sein: Es kann sich nicht um einen Wettbewerb im Sinne des modernen Weitsprungs mit Anlauf handeln (Weltrekord 1991: 8,95 m). Vielmehr weisen die beiden Faktoren auf einen Mehrfachsprung aus dem Stand hin, und zwar spricht vieles für die Annahme eines fünffachen Sprunges. Die Sprunggewichte (paralleler Armschwung) verstärken dann nämlich jeweils das Abdrücken der Füßen und sorgen beim Aufkommen für sicheren Stand.

Der bereits erwähnte Phayllos von Kroton soll 16,94 m (55 Fuß) erreicht haben, Chionis aus Sparta im Jahre 664 v. Chr. (29. Olympiade) 16,01 m (52 Fuß), d. h. pro Sprung über 3 m. In den Jahren 1900-1912 gab es bei den modernen Olympischen Spielen einen Weitsprung aus dem Stand. Die Siegerwelten lagen zwischen 3,21 m und 3,46. Zum Vergleich sei noch der Weltrekord im Dreisprung genannt: 17,97 m (1985).

7. Der Speerwurf (*ἀκόντιον, ἀκόντισις, ἀκοντισμός*)

Auch beim Speerwerfen ergibt sich ein grundsätzliches Problem, das nicht endgültig geklärt ist: Handelt es sich hier um einen Weitwurf oder Zielwurf? Die Quellenlage kann allerdings zugunsten des Weitwurfs ausgedeutet werden, obwohl keine Weite eines antiken Athleten überliefert ist.

Der Speer für den sportlichen Wettkampf war leichter als der Jagd- oder Kriegsspeer und entsprach mit 1,5-2 m Länge etwa der Körpergröße eines Menschen. Der Holzschaft trug vorne eine Metallspitze und - Im Unterschied zum heutigen Wurfspeer - etwa im Bereich des Schwerpunktes eine Wurfscnhlinge aus Leder (*ἀγκύλη*), in die der Athlet einen oder zwei Finger steckte, um dem Speer einen Drall (Drehung um die eigene Achse) zu versetzen. Dadurch lag der Speer ruhiger in der Luft und flog beim geübten Werfer weiter.

Ansonsten dürfte die Technik der heutigen entsprochen haben: kurzer Anlauf bis zur Startschwelle des Stadions (*βαλβίς*), die jetzt als Abwurflinie galt wie beim Diskuswurf. Da die Speerwerfer meistens mit zwei Speeren abgebildet sind, nimmt man an, daß es auch nur zwei Versuche gegeben hat – anders als beim Diskuswurf. Da wir – wie erwähnt – keine Weiten aus der Antike kennen, hat man in der heutigen Zeit Versuche angestellt und ist auf Weiten von durchschnittlich 46 m gekommen. Der Weltrekord mit dem modernen Wurfspeer liegt bei 95,54 m (1993).

8. Der Ringkampf (*πάλη*)

Beim Ringkampf gab es in der Antike keine Gewichtsklassen, aber zwei verschiedene Ringertypen, je nachdem, ob man im Fünfkampf oder im Einzelwettbewerb startete: Der Fünfkampf erforderte den körperlich allseitig gewandten und harmonisch durchgebildeten Athleten, der Einzelwettbewerb den „Spezialisten“, der durch entsprechende Ernährung einseitig auf Muskelkraft und hohes Körpergewicht getrimmt war. Trotzdem galt nicht der „Fleischkloß“ als Ideal; denn die Zuschauer wollten auch im Einzelwettbewerb Technik, Geistesgegenwart und Reaktionsvermögen sehen.

Der Ringkampf in der Antike dürfte ein Kampf aus dem Stand gewesen sein. Der Ringer brauchte Kraft und Gelenkigkeit; denn der ganze Körper von Kopf bis Fuß kam als Ziel der Griffe in Frage, Schläge mit den Beinen gegen die Kniekehlen, Beinstellen und Untergriffe waren erlaubt. Der Gegner durfte allerdings nicht durch schmerzhaft Schläge, Würgegriffe, Verdrehen der Gelenke o. ä. zur Aufgabe gezwungen werden.

Nachdem die Hellanodiken die Gegner ausgelost hatten, führte man den Kampf nach dem K.-o.-System durch, d. h. der Unterlegene schied aus, der Sieger kam eine Runde weiter. Bei ungerader Teilnehmerzahl ergab sich natürlich die höchst willkommene Möglichkeit des Freilos für einen Athleten.

Über den Sieg entschied das Zufallbringen des Gegners; wer den Gegner dreimal dazu gezwungen hatte, daß er zumindest mit den Knien den Boden berührte, war Sieger. Die Entscheidung lag bei den Hellanodiken.

Eine Gemeinsamkeit mit dem weiter unten beschriebenen Pankration bestand darin, daß sich Ringer und Pankratisten den Körper vor dem Kampf mit einem Gemisch aus Öl und feinstem Sand einrieben, um die Haut unempfindlicher gegen Verletzungen und Witterungseinflüsse zu machen und den Gegner am festen Zupacken zu hindern. Andererseits blieb natürlich auch der Sand der Arena an der eingölten Haut hängen, so daß man nach dem Kampf erst einmal das Gemisch aus Schweiß, Öl und Sand mit einem speziellen Schabeisen (*στρογγίλις*) vom Körper entfernen mußte, ehe man sich gründlich wusch. Hatte ein Athlet „ἀκοντί“ (= ohne Sand/Staub) gesiegt, war sein Konkurrent – etwa aus Angst oder wegen fehlender Erfolgsaussichten – gar nicht (mehr) angetreten.

9. Der Faustkampf (Boxen, *πυγμαγή*)

Die Rahmenbedingungen sind beim Faustkampf die gleichen wie beim Ringkampf: keine Gewichtsklassen, Zulosung der Gegner, Austragungsmodus des K.-o.-Systems. Das Ende des Kampfes allerdings sah anders aus: Ohne Pause ging es bis zur Kampfunfähigkeit des Gegners durch K. o. oder Aufgabe (Ermüdung, Verletzung, „technisches K. o.“: Handzeichen oder Zuruf). Technik und Ausstattung entsprachen durchaus dem modernen Boxen: Hauptziel war der Kopf des Gegners (Kinnspitze, Kinnwinkel, Augen- und Ohrbereich, Halsschlagader); Geraden, Haken, Schwinger, „uppercuts“ u. ä. Schläge sind bezeugt. Genauso wichtig wie die Offensivtechniken war natürlich auch die Kunst des Ausweichens. Anstelle der modernen Boxhandschuhe benutzte der antike Boxer einen etwa 3 m (10 Fuß) langen Lederriemen (*ίμάς*), mit dem er seine Fäuste umwandt – nicht um den Gegner, sondern um die eigenen Knöchel zu schonen. Mit Eisenspitzen „gespickte“ Riemen (*caestus*) sind erst eine Erfindung der Römerzeit.

Im Training gab es wie heute das Üben mit dem Sparringspartner, die Arbeit am Sandsack (*κωρυνκός*) und das Schattenboxen (*σκιαμαχία*).

10. Das Pankration (Allkampf, *παγκράτιον, πάμμαχος, παμμαχία*)

Das Pankration war – wenn man seine Roheit bedenkt – eine unerwartet populäre Olympische Disziplin. Es stellte nicht nur eine Kombination von Ring- und Faustkampf dar, deren äußerer Austragungsmodus auch hier galt (keine Gewichtsklassen, Auslosen, K.-o.-System), sondern darüber hinaus war außer Beißen, Kratzen und Augenausdrücken alles erlaubt: von Kopf bis Fuß Hiebe, Stöße und Tritte mit Händen, Armen, Füßen und Beinen, Beinstellen, Würge- und Drehgriffe (Arm-, Bein-, Finger- und Zehenverdrehungen) bis zum Bruch; im Gegensatz zum Faustkampf kam es beim Pankration durchaus häufig zu Todesfällen.

Man kämpfte mit unbandagierten Händen im Stand- und Bodenkampf bis zur Kampfunfähigkeit oder Aufgabe des Gegners (Aufheben der Hand, Schulterklopfen). Vergleiche mit dem modernen Wrestling bieten sich an, wobei man nicht übersehen darf, daß hier Profis medienwirksame (Schau-)Kämpfe inszenieren.

11. Der Waffenlauf (*όπλίτης, όπλίτης δρόμος, τὸ όπλον*)

Der Waffenlauf ist die letzte klassische Disziplin der Olympischen Spiele; erst 200 Jahre nach der dritten Laufdisziplin, dem Langlauf/Dolichos, eingeführt, stellt er eine paramilitärische Übung dar. Ursprünglich mußten die Athleten in voller Hoplitenrüstung antreten, d. h. neben dem Brustpanzer mit Helm, Beinschienen, Speer und Schild, insgesamt etwa 35-40 kg. Davon blieben im 5. Jahrhundert nur noch Helm und Schild übrig. In Olympia bekamen die Waffenläufer genormte ehernen Schilde, die im Zeustempel aufbewahrt wurden. Mit diesem Gewicht am linken Arm einseitig belastet, mußte der Athlet die Strecke des Doppellaufes/Diaulos zurücklegen.

12. Wettbewerbe der Trompeter und Herolde

Zu Beginn des 4. Jahrhunderts v. Chr. (396/96. Olympiade) wurden – bei zunächst schwacher Beteiligung – Wettbewerbe der Trompeter und Herolde eingeführt, die jeweils gleich am ersten Tag des Festes stattfanden. Der Ursprung des Trompeterwettbewerbs dürfte wie beim Waffenlauf im militärischen Bereich zu suchen sein, während der Wettbewerb der Herolde aus allen Bereichen des öffentlichen und politischen Lebens resultieren könnte. Über die Regeln und den Austragungsmodus ist nichts Näheres bekannt; vielleicht kam es auf die Lautstärke und die Schönheit des Tones sowie die Kraft der Lungen an.

13. Wettbewerbe der Jugendlichen

Als Wettbewerbe der Jugendlichen waren in klassischer Zeit nur zwei Disziplinen eingeführt, der Stadionlauf und der Faustkampf, eine weise Beschränkung im Hinblick auf den noch nicht voll ausgebildeten Körper. Der sicherlich für einen Jugendlichen sehr strapaziöse Fünfkampf wurde nur einmal durchgeführt (628 v. Chr./38. Olympiade). Bezeichnenderweise in hellenistischer Zeit beschloß das Panakration der Jugendlichen den Katalog der Olympischen Disziplinen (200 v. Chr./145. Olympiade).

Da es in Griechenland keine offiziellen Geburtslisten gab, mußten die Hellenodiken nach Augenschein das Alter schätzen (wohl 18 Jahre) und die Zuteilung zur Klasse der *Jugendlichen* vollziehen oder verweigern.

14. Die hippischen Agone

a) Vorbemerkungen:

Die hippischen Agone fanden im Hippodrom statt, der südlich des Stadions in der Alpheiosebene lag. Reste sind bis heute nicht gefunden worden.^{*)} Deshalb kann man auch über die Länge keine genauen Angaben machen. Die Rundenlängen

^{*)} Vgl. dazu die Anmerkung auf S. 17!

in den Quellen schwanken zwischen 4 und 8 Stadien; jedoch ist die Entfernung von 2 Stadien zwischen den beiden Wendemarken (*ταράξιππος* = Pferdeschreck!) und damit die Rundenlänge von 4 Stadien (ca. 770 m) am wahrscheinlichsten, da man in der Antike einen Lauf von vier Stadien „Pferdelauf“ (*δρόμος ἵππιος*) nannte (*Pausanias* 6,16,4).

Wie schon erwähnt, galten bei den hippischen Agonen die Besitzer der Pferde und Gespanne als Sieger, nicht die Reiter und Wagenlenker. Die Hellanodiken teilten die Tiere in verschiedene Wettkampfkategorien ein-

- ausgewachsene Pferde (*ἀδηφάγοι, τέλειοι*)
- Fohlen (*πῶλοι*)
- Maultiere (*ἡμίονοι*)

Alle Grundformen des antiken Pferdesports wurden als Olympische Disziplin im Laufe der Zeit eingeführt:

- Wagenrennen mit dem Viergespann (*τέθριππον*)
 - (ausgewachsene) Pferde (680 v. Chr./23. Olympiade)
 - Fohlen (384 v. Chr./99. Olympiade)
- Wagenrennen mit dem Zweigespann (*συνωρίς*)
 - Maultiere (SOO v. Chr./70. Olympiade; nur bis 444 v. Chr./84. Olympiade)
 - (ausgewachsene) Pferde (408 v. Chr./93. Olympiade)
 - Fohlen (268 v. Chr./128. Olympiade)
- (Renn-)Reiten (*κέλης*)
 - (ausgewachsene) Pferde (648 v. Chr./33. Olympiade)
 - Stuten (496 v. Chr./71. Olympiade; nur bis 444 v. Chr./84. Olympiade)
 - Fohlen (256 v. Chr./131. Olympiade)

Die Länge der Rennstrecke war je nach Disziplin und Tierkategorie verschieden festgelegt:

- | | |
|-----------------------------|---------------------------------|
| - 12 Runden (etwa 9,23 km): | Wagenrennen mit dem Viergespann |
| - 8 Runden (etwa 6,15 km): | Wagenrennen mit dem Zweigespann |
| - 6 Runden (etwa 4,6 km): | Rennreiten |
| - 3 Runden (etwa 2,3 km): | Rennreiten der Fohlen |

b) Wagenrennen:

Da Beschreibungen von Wagenrennen hinreichend bekannt sind und wohl auch keine großen Unterschiede zu den Abläufen in der Römerzeit (z. B. im Circus Maximus) bestehen, will ich mich darauf beschränken, das Wagenrennen mit dem Zweigespann von Maultieren (*ἀπήνη*) zu erwähnen: Während nämlich im Wagenrennen mit dem Vier- und Zweigespann von Pferden bzw. Fohlen ein zweirädriger – dem Streitwagen ähnlicher – leichter Rennwagen eingesetzt wurde, benutzte man für das Zweigespann von Maultieren einen schweren vierrädrigen Wagen, der mit Sitzen ausgestattet war und offenbar aus Sizilien stammte. Näheres, z. B. über die „Besatzung“, ist nicht bekannt, so daß man nicht sagen kann, ob eine Parallele zu den heutigen Kutschfahrwettbewerben erlaubt wäre.

c) Rennreiten:

Der antike Rennreiter ritt mit Trenne und Zügel, aber ohne Sattel und Steigbügel. Die unbeschlagenen Pferde trieb er mit einer Peitsche an. Wie beim heutigen Jockey versuchte man auch in der Antike, möglichst viel Gewicht zu sparen, und setzte durchaus Knaben als Rennreiter ein. Da ja sowieso der Besitzer des Pferdes siegte, war es überhaupt nicht nötig, daß der Reiter mit ins Ziel kam; im Gegensatz zu heute konnte also auch ein Pferd gewertet werden, das unterwegs seinen Reiter verloren hatte.

Eine Besonderheit im Reitsport stellte das Rennen mit Stuten dar (*κάλπη*), bei dem der Reiter vor dem Ziel von seinem Pferd sprang und mit dem Zügel in der Hand neben dem Tier ins Ziel lief. Wie lange die Strecke war, die der Reiter zum Abschluß des Rennens zu Fuß zurücklegen mußte, ist nicht bekannt.

V. Kurzbeschreibung der Diaserie „Olympia und die Olympischen Spiele in der Antike“

Dia-Nr.	Thema bzw. Untergliederung
	Teil A: Olympia – Heiligtum und Wettkampfstätte
1	Reliefkarte Griechenlands
2-4	Olympia
2	Die Altis heute (<i>ἄλτις = ἄλλοος</i>)
3	Gesamtplan
4	Modell
5	Hera-Tempel (Zustand heute)
6	Palaistra heute
7	sog. Poseidon-Tempel von Paestum (Süditalien; um 450 v. Chr.) als Vergleich zum (nicht so gut) erhaltenen Zeus-Tempel
8-15	Zeus-Tempel
8	Rekonstruktionszeichnung
9	Säulen in Sturzlage
10	Kapitell
11	Aufriß (Ostseite)
12	Figuren aus dem Westgiebel: Kentaur vergreift sich an einer Frau
13	dto.: Apollon (Kopf)
14	Metope: Herakles – Atlas
15	Zeusbild des Pheidias (Rekonstruktionszeichnung)
16-17	Hermes des Praxiteles (mit dem kleinen Dionysos)
18-20	Weihungen
18	Helm des Miltiades
19	Nike des Paionios (Rekonstruktionszeichnung)
20	dto. (Figur)

Dia-Nr.	Thema bzw. Untergliederung
	Teil B: Die Olympischen Wettkämpfe
21	Athleten bei der Vorbereitung zum Training
22-24	Hippische Agone
22	Viergespann mit Wagenlenker
23	Wagenrennen
24	Pferderennen
25-40	Fünfkampf (Pentathlon)
25	Fünfkämpfer in verschiedenen Disziplinen
26-28	Diskuswurf
29-31	(Weit-)Sprung
32/33	Speerwurf
34	Stadion heute
35	Startschwelle
36	Stadionlauf
37	Langstreckenlauf
38/39	Ringkampf
40	Athlet mit Strigilis
41-43	Faustkampf
44/45	Pankration
46	Waffenlauf
47	Siegerehrung
48	Palaistra (Rekonstruktionszeichnung)
49/50	Athleten am/im Brunnenhaus

Bibliographische Angabe zu der Dia-Reihe:

OLYMPIA und die OLYMPISCHEN SPIELE in der ANTIKE. 50 Bilder mit Erläuterungen. Zusammenstellung und Text: Prof. Dr. Hans-Joachim Gehrke, Seminar für Alte Geschichte der Freien Universität Berlin, und Heinrich Werner, Oberstudienrat am Gymnasium Ernestinum in Celle. Herausgegeben vom Bildarchiv Foto Marburg der Philipps-Universität, Marburg, Ernst-von-Hülse-Haus. 1. Auflage 1986. (= Dia-Reihen für den altsprachlichen und für den Geschichtsunterricht Nr. 4.)

VI. Literaturverzeichnis

- Bengtson, Hermann: Die Olympischen Spiele in der Antike. 2. Aufl. Zürich und Stuttgart: Artemis 1972. (= Lebendige Antike.)
- Buhmann, Horst: Frauensport im alten Griechenland. In: Anregung 35 (1989) 107-114. Besonders S. 111-113 (Olympische Spiele).
- Decker, Wolfgang: Sport in der griechischen Antike. Vom minoischen Wettkampf zu den Olympischen Spielen. München: Beck 1995.
- Gehrke, Hans-Joachim und Werner, Heinrich: Olympia und die Olympischen Spiele In der Antike. 50 Bilder mit Erläuterungen. Zusammenstellung und Text (von) H.-J. G. und H. W. 1. Aufl. Marburg: Bildarchiv Foto Marburg der Philipps-Universität 1986. (= Dia-Reihen für den altsprachlichen und für den Geschichts-Unterricht Nr. 4.)
- Ortkemper, Hubert: Olympische Legenden. Geschichten aus dem antiken Olympia. Farblich illustriert von Rolf Köhler. Frankfurt am Main und Leipzig: Insel Verlag 1996. (= Insel taschenbuch 1828.)
- Sinn, Ulrich: Olympia. Kult, Sport und Fest in der Antike. München: Beck 1996. (= C. H. Beck Wissen; Beck'sche Reihe 2039.)
- Weiler, Ingomar: Der Sport bei den Völkern der Alten Welt. Eine Einführung. 2. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1988. Besonders S. 105-128 (Die Olympischen Spiele) und S. 140-214 (Einzelne Sportarten).

Anmerkung zu S. 13 (Reste des Hippodroms):

In der „Wormser Zeitung“ vom 5. Juli 2008 findet sich auf S. 4 (Region) ein Bericht mit der Überschrift „Antike Rennbahn entdeckt. Mainzer Sporthistoriker an Fund im griechischen Olympia beteiligt.“

Darin wird geschildert, dass es einer Forschungsgruppe des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) in Athen unter Beteiligung des Mainzer Sporthistorikers Professor Norbert Müller mit modernen geophysikalischen Methoden (Geomagnet- und Georadarmessung) gelungen sei, „die Lage und die geografische Ausdehnung des Hippodroms [von Olympia] zu enträtseln.“ Die Archäologen und Historiker stießen auf einer Länge von fast 200 m „auf auffällige, geradlinige Strukturen“. Weiter heißt es: „Die eigentliche Startanlage mit Boxen für bis zu 24 Pferdegespanne dürfte mit großer Wahrscheinlichkeit unter einem gewaltigen Erdhügel im Tempelbezirk liegen“, und zwar östlich des Heiligtums von Olympia.